



Die PLANETOTHEK

Wendelin Pressl

Wir wissen nichts. Und können alles behaupten, im Kosmos – er ist Sinnbild einer ewigen Suche, einer unendlichen Recherche und gleichzeitig die fortwährende Parodie davon.

Deswegen gefällt er mir so gut. Deshalb verwende ich das Universum so gerne als „Material“ in meiner Arbeit. Ich zeichne oder baue Sterne, oder entdecke sie da wo sie gar nicht sind. Und erkläre sie dann als real existierend. Soll da einer kommen und mir das Gegenteil beweisen. Das ist wie ein kleiner Witz. Dabei ist das Thema vielleicht gar nie der Kosmos selbst. Denn wenn man zum Beispiel sagt, schau in diese Röhre, da drin siehst du einen Planeten und in Wirklichkeit ist es aber nur ein Schattenspiel, dann ist das eine Lüge. Oder zumindest eine vorsätzliche Vorspiegelung falscher Tatsachen. Und somit vom Motiv her eher etwas „erdiges“. Beziehungsweise menschliches. Am Ende politisches. Die *Planetothek* – eine Erkundungsapparatur, eine Weltensuch- und Betrugsmaschine.

Eine vielschichtige Arbeit: es geht um die Betrachterinnen und Betrachter und der Anleitung zu deren Performance. Weiters um eine Anordnung der Objekte zu einer „-thek“ – einer Institution, in der es etwas zu erforschen gibt. Es geht natürlich um das Universum und um die durchaus poetische aber freilich auch ironische Entdeckung neuer Welten. Und es geht eben auch – und das ist mir wichtig – um das Vortäuschen. Damit aber auch um das Anzweifeln.

Objekt auf Sockel, beinahe klassisch. Mehrere Steine auf mehreren Sockeln verschiedener Dimension, lose im Raum verteilt. Ebenfalls „klassisch“ in der Darstellungsform eigentlich. Auf dem Stein ist je eine „optische Apparatur“ montiert und wird mit dieser gemeinsam zu einem „neuen“ Objekt. Mittels Kabelbinder, Eisenwinkel, Schrauben und Dübel ist ein bemaltes Kartonrohr so auf dem Stein befestigt, dass durch den schmalen Spalt zwischen Rohr und Stein gerade genug Licht einfällt, um beim Blick in die Röhre ein erhelltes Bild zu erzeugen. Zu sehen: einen Ausschnitt Stein. Durch die entstandene „Beleuchtung“ wirkt der Ausschnitt rund, detailgenau, gebaucht, kugelhaut: im Dunkel des Rohres schwebt plötzlich ein Planet. Somit erscheint hier das eigentliche Bild. Nämlich nicht Objekt auf Stein auf Sockel, sondern: Bild im Rohr auf Stein auf Sockel. Und hier kommen die Betrachtenden ins Spiel. Erst durch ihr Hineinblicken wird das Bild existent. Erst durch die Aktion entsteht das Werk.